



## HOF DER HOFFNUNG

shelterschweiz bietet auch Timeout-Plätze in Pflegefamilien an als Chance, Entlastung und Entwicklungsraum für Jugendliche. Seit 2008 engagierten sich auch Beate und Tony Krähenbühl als Pflegeeltern in diesem Bereich. Bei einem Besuch bei ihnen im Berner Jura erzählen sie von den Erfahrungen mit den rund 40 Jugendlichen, die sie über all die Jahre begleitet haben.

«Tony, ein Emmentaler, und Beate aus dem Hegau am Bodensee haben sich im Berner Jura gefunden. Wir lieben Menschen, die Natur und Tiere. Deshalb führen wir unseren Ferienhof mit ganz vielen Tieren.» So beschreiben sich die Krähenbühls auf ihrer Website chasseraloutdoor.ch. Dort steht aber auch, dass nach 17 Jahren eine Ära zu Ende geht. «Unsere Nachfolger sind schon bei uns eingezogen, sie arbeiten sich ein und werden ab dem Frühjahr unseren Hof übernehmen. Trekking mit den Mulis und Übernachtungen im Gruppenhaus sind weiterhin möglich.»

**Am gedeckten Küchentisch**  
Der Gesprächstermin mit Beate und Tony findet an einem Abend Mitte November 2025 statt, kurz vor dem Umzug des Paares von La Chaux-d'Abel in der Region von La Chaux-de-Fonds nach Lyss im Berner Seeland. Ihr stattliches Bauernhaus liegt abseits der Hauptstrasse im Dunkeln. In der Küche im ersten Stock ist es wohliger, selbst gebackenes Brot, Käse, Butter und Salat laden ein zum gemütlichen Abendessen. Beate, Krankenschwester mit viel NGO-Erfahrung im Ausland und als Haushaltsleiterin, lernte den ehemaligen Käser Tony bei einem seiner Maultier-Trekkings kennen. Seit 2007 sind sie verheiratet. Seit 2008 Pflegeeltern. «Wir sind mit dem ersten Pflegekind an diesen Ort gekommen, der sich für uns entschieden hat», wie es Beate formuliert. Rund 40 weitere - meist Jugendliche - folgten für drei- bis sechsmonatige Timeouts, manche auch für Dauerplatzierungen à bis zu zweieinhalb Jahren. Das Paar ist sich einig:

**«Pflegefamilie zu sein, war eine sehr sinnvolle Aufgabe. Wir haben viel gelernt und durften interessanten Menschen begegnen.»**

**Es gibt immer etwas zu tun**  
Das Leben im Berner Jura gestaltet sich je nach Saison sehr unterschiedlich. Herausfordernd in der Abgeschiedenheit sind die langen Wintermonate. Zum Glück boten sich die vielen Tiere von Krähenbühls - Kaninchen, Hühner, Geissen, Hochlandrinder, Duroc-Schweine, Hunde und Maultiere - stets als sinnvolle Tätigkeitsfelder an. «Man muss nie etwas erfinden», meint Tony, Vater von drei erwachsenen Kindern aus erster Ehe. Und Beate ergänzt: «Die Tiere waren oft Verbündete der Jugendlichen. Auch war ihnen immer klar,

dass die Arbeit auf einem Bergbauernhof, wie etwa das Füttern der Tiere, einfach getan werden muss.» Gleichwohl gab es im Winter trotz spielen, fernsehen, Besuch empfangen oder diskutieren am Küchentisch mehr lange Zeiten. Für die Jugendlichen im Timeout hiess dies beispielsweise, nach einer Stunde Medienkonsum das Handy abzugeben, sich selbst zu spüren, die eigenen Ressourcen zu nutzen. «Das muss man aushalten können», so Beate und Tony aus Erfahrung.

Schmolz der Schnee im Berner Jura, erweiterte sich der Bauernhof zum Ferienhof für Familien, Schulklassen oder Vereine. Die Gäste waren eingeladen, auf tollen Reitwegen, durch weite Waldweiden mit Krähenbühls Maultieren oder den mitgebrachten Pferden den Jura zu entdecken und sich abends von ihren Gastgebern mit einem BBQ verwöhnen zu lassen. Da sowohl Beate als auch Tony, unterstützt von einer Praktikantin, zu hundert Prozent auf dem Hof arbeiteten, waren sie stets präsent für die Pflegekinder. Krähenbühls boten jedoch nicht nur Pflegekindern, sondern auch Burnout-Betroffenen oder Menschen auf dem Weg zum Wiedereinstieg ins Berufsleben einen Ort der Hoffnung. «Wir arbeiteten mit verschiedenen Anlaufstellen und Organisationen zusammen und nahmen jeweils eine Person bei uns auf.»

**Zeit des Behütetseins**  
Beate und Tony verhehlen nicht, dass es in all den Jahren als Pflegeeltern auch Krisen gab. «Für uns war die Schmerzgrenze erreicht, wenn Drogen oder Gewalt ins Spiel kamen.» Auch galt es, sich genug private Zeit als Paar zu gönnen, der Beziehung Sorge zu tragen. «Wir lernten, dass wir eine Entlastungsfamilie brauchten.» Schliesslich kam bei jedem Pflegekind nach der Zeit des Behütetseins der nächste Entwicklungsschritt, eine Veränderung war angezeigt. «Es gibt Kontakte, die weiter existieren, doch oft gehen sie verloren, selbst wenn es mich extrem interessieren würde, wie es ihnen geht», betont Tony. Und ja, manchmal sei es zum Bruch gekommen. «Eine schmerzhaft Erfahrung für beide Seiten. Doch wir haben uns entschieden, uns nicht selbst zu überfordern und immer alle Fäden in der Hand halten zu müssen. Ich vergoss manchmal Tränen», sagt Beate ehrlich. Das Ehepaar wusste sich in guten wie in schwierigen Zeiten getragen durch den Glauben. Beate: «Ich musste nie ringen um die Liebe, die ich den Pflegekindern geben konnte. Ein grosses Geschenk.» Tony: «Da war stets die entlastende Hoffnung, dass das Kind heil und gesund wird.»

**Es braucht ein ganzes Dorf**  
Krähenbühls erwarteten von ihren Pflegekindern Respekt, Ehrlichkeit und Vertrauen. «Dankbarkeit haben wir nicht eingefordert - das war nie Ziel unserer Erziehung.» Und noch etwas betonten sie: «Wir hatten hier oben ein gutes Umfeld aus Familie, Freundeskreis und Kirche, das mitrug.» Bis im Frühling wollen sich die 63-Jährige und der 65-Jährige eine Auszeit gönnen, in Ruhe umziehen und sich im neuen Zuhause gut einleben. «Dann schauen wir. Es war eine wertvolle Zeit hier oben. Wir gehen dankbar und frohen Herzens weiter.»

### Warum macht für eine Pflegefamilie die Zusammenarbeit mit einer Organisation wie shelterschweiz Sinn?

Beate und Tony Krähenbühl raten allen, die sich ein Engagement als Pflegefamilie überlegen, zur Zusammenarbeit mit einer Fachorganisation. «Ohne geht es in die Hose», sagen sie unisono. Speziell wichtig finden sie die administrative Entlastung oder die Mediation in Konfliktsituationen.



**shelterschweiz**  
Fachorganisation für Sozialpädagogik und Sozialtherapie  
Luzernerstrasse 1  
5620 Bremgarten  
T 062 745 00 50  
www.shelterschweiz.ch

Notfallnummer ausserhalb Bürozeiten:  
062 745 02 69

**Mehr Informationen:**  
[www.shelterschweiz.ch](http://www.shelterschweiz.ch)

**Impressum**  
Redaktion: carmenfrei.ch  
Layout | Druck: kasi.ch  
Porträtfotografie: felixwey.ch



## FAMILIE STATT INSTITUTION

Vor sechs Jahren öffneten Cornelia und Patrice Wanner zusammen mit ihren Töchtern Liya und Mayra (oben im Bild) erstmals ihr Zuhause für ein Pflegekind. Heute leben zwei Pflegesöhne in der Familie, was vor allem in Bezug auf den Umgang mit deren Herkunftsfamilien ein Balanceakt ist. «Gleichwohl ziehen wir es durch, den Kindern zuzuliebe», betont Patrice Wanner.

Zum Zeitpunkt des Interviews ist die 16-jährige Liya am Arbeiten in der Klinik Schloss Mammern, wo sie sich zur Fachfrau Gesundheit ausbilden lässt. Also erzählt ihre Schwester Mayra, die gerne Handball und Volleyball spielt oder mit Pferd Harco reiten geht, von den Anfängen als Pflegeschwester: «Wir durften mitentscheiden, ob wir eine Pflegefamilie werden sollen. Liya und ich waren einverstanden», erinnert sich die 12-Jährige. «Als Linus (\*Name geändert) dann zu uns kam, war es zuerst schon anstrengend, weil er viel Aufmerksamkeit brauchte und wir nicht mehr im Mittelpunkt standen.» Doch mittlerweile sei Linus ihr Bruder geworden, genauso wie Eric (\*), der 2023 zu Wanners stiess. Mutter Cornelia ergänzt:

**«Um solche Situationen gut meistern zu können, ist es Gold wert, von Seiten shelterschweiz eine kompetente Begleitung zu haben.»**

Denn auch der Familieneintritt von Eric gestaltete sich turbulent und tränenreich. Der Junge wurde direkt von der Kita zu Wanners gebracht, weil die psychische Verfassung seiner Mutter die Heimkehr nicht mehr erlaubte. Kaum war er bei Wan-

ners, riss er aus und versuchte, selbständig per Zug nach Hause zu fahren. Wie bei Linus war auch bei Eric lediglich ein Timeout vorgesehen, bis sich die Situation in der Herkunftsfamilie wieder stabilisiert hat. Das ist aber bei beiden noch nicht der Fall.

**Familie ist nicht selbstverständlich**  
Die Jungs sind beim Gespräch ebenfalls anwesend und geben in einer kurzen Pause vom Hausaufgabenmachen Einblick in ihr Befinden. Auf einer Skala von eins bis zehn stufen sie ihre Situation bei einer Fünf ein. Linus bezeichnet Mayra und Liya als Halbschwestern. «Mit mir spielten sie am Anfang einen Streich», berichtet Eric. «Ich dachte mir, oje, was sind das für Typen.» Bei beiden Jungs war es hilfreich, dass sie nicht komplett aus ihrem ursprünglichen Umfeld herausgerissen wurden. Eric ist im Nachbarsort aufgewachsen und hat dort nach wie vor seinen Lebensraum. Auch Linus stammt aus der Nähe von Stein am Rhein, wo Wanners ein grosszügiges Mietshaus direkt am Fluss bewohnen.

Während Cornelia Eric bei einer Mathe-Aufgabe hilft, ergreift Mayra nochmals das Wort. «Wenn Eric aus dem Wochenende bei seiner Mutter zurückkehrt, ist er meistens traurig. Dann frage ich ihn nicht nach dem Erlebten, sondern versuche, ihn mit anderen Themen abzulenken.» Nach einem kurzen Innehalten fährt sie fort: «Durch Eric

und Linus lernte ich, dass nicht alle Kinder ein gleich gutes Leben haben. Wir haben strenge Eltern, wenn es zum Beispiel ums Essen, die Hausaufgaben oder das Verabreden mit Freunden geht. Doch muss ich nie von meinen Eltern weg. Das macht mich megaglücklich. Früher war das für mich selbstverständlich. Jetzt weiss ich, dass es auch ganz anders sein kann.»

**Herausforderung Herkunftssystem**  
Cornelia ist wieder zurück in der guten Stube. Sie erzählt, dass sie und Patrice von Bekannten auf die Aufgabe als Pflegefamilie aufmerksam gemacht wurden und sich entsprechend informierten. «Dann hat es uns gepackt.» Sie absolvierten die nötigen Ausbildungsmodule und schon ging es los. «Patrice ist ein Scheidungskind. Ich finde, dass er sich dadurch gut in die Situation unserer Pflegesöhne hineinversetzen kann.»

Patrice und Cornelia Wanner sind beruflich selbständig und als Familie beziehungsweise Pflegefamilie sehr unternehmungslustig. Cornelia: «Obwohl wir ihnen viel bieten, weiss ich, dass Linus und Eric nicht unsere Kinder sind. Wenn sie zurück zu ihren Müttern dürfen, stehe ich nicht dazwischen.» Wie würde sie ihre Gefühle gegenüber den eigenen Kindern und den Pflegekindern beschreiben? «Linus und Eric habe ich sehr gern, Liya und Mayra liebe ich.»

Fortsetzung auf Seite 2

# DER KERNFAMILIE SORGE TRAGEN

Weiterbildung zum Thema Dynamik zwischen leiblichen Kindern und Pflegekindern

Salome Müller, sozialpädagogische Mitarbeiterin | Katharina Lipp, Verantwortliche Weiterbildung

Durch das Zusammenleben mit Pflegekindern werden Pflegefamilien in besonderer Weise mit ihren Grenzen und den Grenzen der leiblichen Kinder konfrontiert. Um Dynamiken frühzeitig zu erkennen und präventiv für das Wohl aller in der Pflegefamilie lebenden Menschen zu sorgen, ist die persönliche Reflexion, basierend auf fachlichen Grundlagen, die wesentliche Arbeit und Voraussetzung.

Der jährliche Weiterbildungstag ist für die Pflegefamilien von shelterschweiz obligatorisch und gleichzeitig offen für Fachkräfte und weitere Interessierte. Auf Wunsch der Pflegeeltern legte der Referent und Buchautor Olaf Stähli den Fokus einerseits auf die leiblichen Kinder und andererseits auf das Thema «Angewandte Traumapädagogik». Sein Erfahrungsschatz mit leiblichen Kindern und eigenen Pflegekindern korrespondierte mit einer hilfreichen Theorie zu Kindern mit einer posttraumatischen Belastungsstörung. Die rund 70 Workshop-Teilnehmenden lernten Werkzeuge kennen, die helfen, Grenzsituationen besser zu verstehen sowie sich selbst und ihre Arbeit gezielter zu reflektieren.

**«Es war ein Tag der Ermutigung und Befähigung, dessen Inhalt und Erfahrungsaustausch für die Arbeit mit Pflegekindern sensibilisierte», so ein Pflegeelternpaar.**

## Die wichtigsten Punkte der Selbstfürsorge als Pflegefamilie

- Sich als Kernfamilie Sorge tragen und reflektiert bleiben.
- Als Kernfamilie bewusst Ferien und Freiräume einplanen.
- Als Eltern die leiblichen Kinder als ebenbürtiges Gegenüber ernstnehmen. Zu seinen persönlichen Grenzen stehen.

- Die leiblichen Kinder sollen bei der Passungsklä rung vor der Aufnahme eines Pflegekindes miteinbezogen werden.
- Bei Krisen punktuell die Bedürfnisse der eigenen Kinder klären und Lösungen für Erholungsfreiräume suchen.
- Auch heiklen Themen, die das Pflegekind betreffen, im Gespräch mit dem leiblichen Kind Raum geben.

## Passungskriterien

- Altersunterschied: Wenn die leiblichen Kinder älter sind, können sie für das jüngere Pflegekind Verantwortung übernehmen.
- Vorstellungen: Auch wenn ich weiss, was ideal wäre, heisst es noch lange nicht, dass ich es so ideal machen kann.
- Belastungen durch Frühtraumatisierung werden von den Pflegekindern in die Pflegefamilie mitgebracht. Dies ist eine Herausforderung für die leiblichen Kinder. Daher kann es hilfreich sein, wenn die leiblichen Kinder älter sind als das Pflegekind.
- Rivalisierung der leiblichen Kinder mit dem Pflegekind gegen die Eltern. Dabei entsteht eine doppelte Front.
- Eifersucht ist das grösste Thema zwischen den leiblichen Kindern und dem Pflegekind.
- Ressource: Bei herausfordernden Pflegekindern ist es wichtig, zu prüfen, ob es Sinn macht, ein weiteres Pflegekind aufzunehmen.
- Geschwisterplatzierung ist sinnvoll, wenn die Geschwister eine unterstützende Beziehung haben.

**Leibliche Kinder und Pflegekinder gleichermassen zu lieben, ist kaum möglich**  
Die unterschiedlichen Gefühle sind echt und Pflege-

eltern müssen deshalb kein schlechtes Gewissen haben. Dieser Unterschied kann beim Pflegekind Trauer oder ein Konkurrenzdenken auslösen. Pflegeeltern können das Pflegekind in seiner Trauer und seinem Verlust begleiten. Doch haben Menschen generell nicht zu allen Menschen die gleiche Beziehung, wir lieben unterschiedliche Menschen mit unterschiedlicher Liebe. Das darf so sein.

## Vier Schritte, um das Verständnis der leiblichen Kinder gegenüber der Situation des Pflegekinds zu erhöhen und der Überforderung entgegenzutreten:

1. Schritt: Verständnis für die herausfordernde Situation des leiblichen Kindes aufbringen.
2. Schritt: Anerkennung der erbrachten Leistung.
3. Schritt: Wertschätzung der erbrachten Leistung. Wertschätzung darf etwas kosten.
4. Schritt: Erklärung geben und Handlungsvorschläge für das leibliche Kind erarbeiten.

## Angewandte Traumapädagogik

Traumatisierte Kinder brauchen fachliche Begleitung genauso wie Empathie von Seiten Pflegefamilie. Das bedeutet für die Pflegefamilie, mit dem Kind die Situation nicht nur auszuhalten, sondern durchzutragen. Es geht darum, die Gefühle des traumatisierten Pflegekinds anzuerkennen und einfühlsam darauf zu reagieren. Olaf Stähli: «Das Wichtigste in der Traumapädagogik ist, dass wir für das Kind Zuversicht haben. Das ist anspruchsvolle Arbeit. Ohne Druck.»

Fortsetzung von Seite 1

## Die Tür offen halten

Mittlerweile hat Patrice Feierabend und stösst zur Runde: «Ich erwarte kein Dankeschön. Wir sind nicht eine Tagesfamilie, wo die Eltern ihre Kinder mit Freude hinbringen, sondern eine Pflegefamilie mit einer Ursprungsfamilie als Visavis, die in einer schwierigen Situation ist.» Die Vorwürfe und Anschuldigungen des Herkunftssystems gelte es auszuhalten und über sich ergehen zu lassen. Trotz diesem Gegenwind fühlen sich Cornelia und Patrice getragen in ihrem Wirken. Einerseits durch ihren Glauben, andererseits durch die Umstände. Patrice: «Es gibt so viele Kinder, die einen Pflegeplatz benötigen. Wenn sie dann Familienanschluss bekommen, statt in einer Institution leben zu müssen, ist das doch viel schöner.» Cornelia: «Wir stehen gerne in dieser Aufgabe. Wenn die Kinder schon nicht in ihrem Zuhause sein dürfen, braucht es einfach Menschen, die offene Türen für sie haben.»



**Olaf Stähli**  
**Angewandte Traumapädagogik**  
Ein Praxisbuch  
reihendruck

ISBN 978-3-497-03299-0

shelterschweiz sucht weitere Pflegefamilien.  
Mehr Informationen: [www.shelterschweiz.ch](http://www.shelterschweiz.ch)

# IM ZEICHEN DES NEUANFANGS

Das Wechselhafte bestimmte auch das Jahr 2025 von shelterschweiz. «Ja, es war ein strubbes Jahr», kann es Irene Moccand, Präsidentin des Vereins shelterschweiz, nicht anders sagen. Gleichwohl ist sie erfüllt von grosser Dankbarkeit und Wertschätzung: für die Pflegefamilien von shelterschweiz, das Team, die Zusammenarbeit im Vorstand sowie mit den kantonalen Behörden und für das Miteinander im Verein. Irene Moccand: «Ich freue mich auf das Kommende.» Ein Rückblick in Kurzform:

- Wechsel in der Co-Geschäftsleitung Administration: Die Vakanz nach dem Austreten von Hansruedi Aellig wird vom Vorstand und von Teammitgliedern überbrückt. Ab 1. Januar 2026 übernimmt Dieter Zipse diese Funktion.
- Wechsel in der interimistischen Co-Geschäftsleitung Pädagogik: Auf Daniel Bühlmann folgt Stefan Dutler. Neuer Co-Geschäftsleiter Pädagogik ist seit dem 1. Oktober 2025 Thomas Marbacher.
- Wechsel im Bereich HR, Backoffice und Sozialpädagogik - siehe auch Rubrik «Neu im Team»
- Aufstockung und Veränderungen im Vereinsvorstand. Neue Zusammensetzung und Ressortverteilung gemäss Beschluss der Mitgliederversammlung vom 23. Oktober 2025:



Irene Moccand  
Präsidium



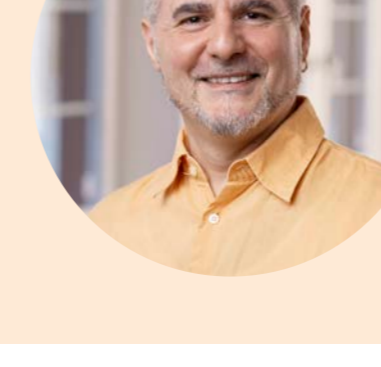
Fabienne Ochsner  
Vizepräsidium



Sara Schibfl  
in der Nachfolge von  
Hedi Mathys, Finanzen



Karin Wimberger  
Aktuarat,  
Sozialpädagogik



Alberto Gaelati  
Pflegefamilien



# VERLÄSSLICH SEIN

Nach gut einem Jahr im Vorstand wechselte Thomas Marbacher auf den 1. Oktober 2025 in die Geschäftsleitung von shelterschweiz. Dort hat er die von Daniel Bühlmann beziehungsweise Stefan Dutler interimistisch geführte Co-Geschäftsleitung Pädagogik übernommen.

Mit Thomas Marbacher gibt es in der Geschäftsleitung von shelterschweiz nicht nur einen Personal-, sondern auch einen Generationenwechsel. Der 39-Jährige ist ein Macher mit spannender Berufsbiografie. Er wuchs im Aargauer Wynental in einer Handwerkerfamilie auf und entschied sich nach der Sekundarschule für eine Lehre als Maurer. Doch war sein Interesse an den Menschen so stark, dass er einen Kurswechsel vollzog und im Sozialbereich zu arbeiten begann: als Praktikant und dann als Betreuer mit berufs begleitendem Sozialpädagogik-Studium. In dieser Zeit lernte er auch seine Frau Rebekka kennen. Das Paar ist mittlerweile seit zehn Jahren verheiratet, hat zwei Töchter im Alter von sechs und acht Jahren und wohnt in Egerkingen. Thomas Marbacher war in verschiedenen Institutionen wie der Arbeits- und Wohngemeinschaft Borna in Rothrist oder als Jobcoach bei der Stiftung Wendepunkt mit Sitz in Muhen tätig.

Gleichwohl war er sich durchaus bewusst, was ihn in der neuen Funktion erwartet. «Durch die Pensionierungen, Kündigungen oder krankheitsbedingten Personalausfälle gab es viel aufzuarbeiten. Nun gilt es, Vertrauen aufzubauen im Team, zu den Pflegefamilien und Behörden. Das braucht Zeit. Doch wir sind auf gutem Weg.»

Thomas Marbacher hat nur lobende Worte für Menschen, die sich als Pflegefamilie engagieren. «Wir wären alle aufgeschmissen ohne sie.» Es ist ihm ein Anliegen, tagtäglich die Arbeit der rund 125 aktiven Pflegefamilien von shelterschweiz bestmöglich zu begleiten und zu unterstützen. «Es geht darum, langfristige Verbindungen aufzubauen und zu festigen.» Der Co-Geschäftsleiter Pädagogik von shelterschweiz hat grossen Respekt vor der Berufung der Pflegefamilien. «Oft schränken sie persönliche Wünsche und Ziele oder ihre berufliche Karriere ein, um die Lebenssituation der betroffenen Kinder und Jugendlichen zu einer guten Wende zu bringen.»

## Auf dem Weg

Die letzten fünf Jahre war er Berufsbeistand im Kinderschutz im Kanton Solothurn. «In diesem Zusammenhang hatte ich mit verschiedenen Organisationen Kontakt, unter anderem mit shelterschweiz.» Der Stellenwechsel fiel ihm nicht leicht. «Ich ging weg von einem sehr guten Arbeitsort, einem tollen Team. Als Berufsbeistand hatte ich im Kanton Solothurn wertvolle Beziehungen aufgebaut», erzählt er und ergänzt: «Es ist eigentlich ein schönes Zeichen, dass mich der Wechsel Mut kostete.» Speziell gereizt an der neuen Aufgabe hat ihn die Möglichkeit, im Kinderschutz ganz konkret etwas zu bewegen.

## Für die gute Wende

Ausgleich zum Berufsalltag findet Thomas Marbacher neben der Familie im Schwertkampfsport Kendo, beim Lesen und Kochen oder Pflegen von Freundschaften. Angesprochen auf die nächsten Entwicklungsschritte von shelterschweiz sagt er: «Wir wollen eine gute Basis schaffen.» Dazu gehören seiner Ansicht nach klare Strukturen, faire Beziehungen sowie eine gute Kommunikation nach innen und aussen. Konkret bedeutet dies, dass shelterschweiz noch stärker bei den Behörden präsent sein will, die Akquise von Pflegefamilien ankurbeln, das Netz der Mitarbeitenden ausbauen oder in die Digitalisierung investieren muss. «Wir wollen für alle ein verlässlicher, innovativer Ansprechpartner sein.»

**«shelterschweiz kann mithelfen, das Leben eines Kindes auf ein neues Fundament zu stellen.»**

# EIN SOZIALER KLEINUNTERNEHMER

Mit Urs Abderhalden geht ein Urgestein in Pension. Seit 2006 durchlebte er mit shelterschweiz und den Vorgängerorganisationen zwar zahlreiche Hochs und Tiefs. Dies schmälerte jedoch nicht seine persönliche Konstante: Stets empfand er sich als eine Art Kleinunternehmer, der die Freiheiten und den Gestaltungsraum in der Zusammenarbeit mit den Pflegefamilien schätzte.



Der Berufsweg von Urs Abderhalden begann handfest, als Elektromonteur, und nahm nach dem Technikum eine deutliche Wendung. Motiviert durch seine christliche Lebenshaltung, entschied er sich für eine Ausbildung zum Sozialpädagogen und zur Arbeit in der Stiftung Gott hilft in Zizers. Anschliessend ging es ins Ausland. Zusammen mit seiner ersten Frau leitete er zwei Jahre lang ein Oberstufen-Internat in Nepal. Zurück in der Schweiz verstarb seine Frau. Urs Abderhalden fand in eine neue Partnerschaft. Mit seiner jetzigen Gattin, einer reformierten Pfarrerin, hat er zwei mittlerweile erwachsene Kinder.

## Auf und Ab

Vor zwanzig Jahren kam er zum Delta-Projekt, einer Vorgängerorganisation von shelterschweiz, und war schon da zuständig für Pflegefamilien in der Region Zürich und Schaffhausen. Rückblickend auf die verschiedenen überstandenen Krisen der Pflegekinderorganisation ist Urs Abderhalden überzeugt: «Ich glaube, dass Gott gerne die Hand über die Kinder hält, zu denen wir schauen.» Das

erlebte er auch im persönlichen Berufsalltag, etwa wenn es darum ging, neue Pflegefamilien zu gewinnen: «Ich suchte leidenschaftlich gerne neue Pflegefamilien.»

**«Ich hatte mehrfach den Eindruck, dass Familien, welche ich anfragte, wie vorbereitet waren für die ihnen anvertraute Platzierung.»**

## Wenn es passt

Die Familienstrukturen verändern sich stetig. «Früher lebten mehr Familien das herkömmliche Modell mit oft zahlreichen eigenen Kindern plus Pflegekindern. Heute wird die ausserfamiliäre Berufstätigkeit auch der Frauen mehr gewichtet,

was eine Erschwernis ist fürs Pflegefamilie-Sein.» Urs Abderhalden ist überzeugt, dass man eine optimale Passung von Pflegefamilie und Pflegekind nicht «machen» kann. «Es braucht auch die Bereitschaft der ganzen Familie, diese Aufgabe mitzutragen.» Sich selbst verstand er als Vermittler, der zu unterstützen versuchte, wo es ihn brauchte. «Ich hatte nicht den Anspruch, das Pflegefamilienleben zu prägen.» Der Sozialpädagoge sagte zwar seine Meinung, lernte jedoch, mit den unterschiedlichen Familiensystemen umzugehen. «In Konfliktsituationen versuchte ich zu coachen und war Zuhörer, wenn eine «Chropfleere» nötig war.»

## Eine coole Arbeit

Speziell die vergangenen Stellenwechsel in der Geschäftsleitung und die wiederholt schwierigen Leitungssituationen von shelterschweiz beschäftigten Urs Abderhalden. Als Mitarbeiter und langjähriges Vereinsmitglied identifizierte er sich stark mit shelterschweiz. Dennoch sagt er: «Es war insgesamt eine coole Arbeit.» Darum blieb er shelterschweiz ein gutes halbes Jahr über sein Pensionsalter hinaus treu. «Ich bereute das Annehmen dieser Stelle nie. Besonders schätzte ich die Zusammenarbeit mit den Pflegefamilien, die damit einhergehenden langjährigen, guten Kontakte und die Freiheiten in der Gestaltung meiner Arbeit. Andererseits fühlte ich mich auch stets selbst dafür verantwortlich, genug Pflegefamilien für diese Aufgabe zu gewinnen.» Schliesslich war es ihm wichtig, diese Arbeit, die er vor zwanzig Jahren übernommen und mit Herzblut ausgebaut hatte, gut an seine Nachfolgerinnen zu übergeben.

## Jetzt ist es gut

Die letzten Monate bis Ende Januar 2026 waren für Urs Abderhalden ein bewusstes Loslassen. Umso mehr freut er sich auf das, was nun kommt. «Ich bin oft unterwegs», verrät er, den es beispielsweise gerne zum Wandern und allgemein in die Natur zieht. Für shelterschweiz wünscht er sich vor allem, dass sich die Organisation weiterhin zum christlichen Fundament bekennt: «Das ist eine Besonderheit, die trägt.»

# TEAMTAG: HOCH HINAUS UND TIEF HINAB

Salome Müller, sozialpädagogische Mitarbeiterin

Für den Teamtag am 7. Mai trafen wir uns auf dem Vorplatz der Klosterkirche Rheinau. Die Glockentürme und Mammutbäume schienen zu wetteifern, wer zuerst am wolkenverhangenen Himmel kratzen kann. Bei einer Führung durch die Klosterkirche erfuhren wir spannende Fakten zu den Reliquien, zur Bau- und Lebensweise in der damaligen Zeit, Erstaunliches über Holzwürmer und dass die Redewendung «Halt die Klappe» ihren Ursprung bei den Betstühlen der Mönche hat.

Von den Glockentürmen und Mammutbäumen herausgefordert, erklommen wir über mehrere Treppen die Plattform des rechten Turms und staunten über die Weitsicht. Nach der Besichtigung der Klosterkirche stiegen wir in die historischen Kellergewölbe der Staatskellerei Zürich hinab. Wir erhielten viele Informationen zu ihrer Gründung, zur Weinherstellung und über Rebsorten aus der Region. Um uns von der Qualität der gewonnenen Informationen zu überzeugen, durfte eine Degustation natürlich nicht fehlen.

Am Nachmittag verbrachten wir eine heitere Zeit auf dem Rhein. Gemütlich tuckerten wir mit Brunos Schiff den Rhein hinauf und er lotste uns gekonnt nahe an den Rheinfluss heran.

**Die Stimmung war so ausgelassen wie der Wellengang, sodass wir gleichermassen von Lachtränen und Gischtnass wurden.**

Das von Barbara organisierte, abwechslungsreiche und spannende Programm lud zum Austausch und zum Geniessen ein. Neue Mitarbeiterinnen wurden im Team willkommen geheissen, sich verabschiedende Mitarbeitende nutzten den Tag, um bleibende Erinnerungen zu sammeln.



# NEU IM TEAM VON SHELTERSCHWEIZ



Antonia Gareis

«Mit meinen Wohnorten von Berlin im Norden über Portugal im Süden fühle ich mich nun mittig in der Schweiz zu Hause. Beruflich bin ich als Kleinkindererzieherin gestartet und über die Arbeit mit erwachsene Geflüchteten als Sozialarbeiterin bei shelterschweiz ebenfalls in der abwechslungsreichen Mitte angekommen.»

Sandra Perwein

«Seit Oktober bin ich als Leitung Backoffice angestellt. Ich bin unter anderem für die Pflegegehälter, Debitorenrechnungen, allgemeine Administration und Telefonbedienung zuständig und schätze die abwechslungsreichen Arbeiten.»



Marina Schlegel

«Als ehemalige Pflegemutter und Sozialpädagogin im stationären sowie ambulanten Setting freue ich mich sehr, nun als Familienbegleiterin bei shelterschweiz von den Erfahrungen unseres genialen Teams, den wertvollen Pflegefamilien und allen beteiligten Systemen zu profitieren und unsere Arbeit weiterzuentwickeln.»

Franziska Thompson

«Als Sozialarbeiterin bei shelterschweiz bin ich seit Mai für die Region Zürich tätig. Ich schätze die Vielfalt meiner Arbeit und den vertrauensvollen Kontakt mit den Pflegefamilien. Besonders gefällt mir, Familien in ihrem Alltag zu unterstützen und positive Entwicklungen miterleben zu dürfen.»



# ZU-HÖREN IST DIE SEELE DES GESPRÄCHS

«In meinen Gedanken gab es nur Kinder», erinnert sich Katharina Lipp an ihre jungen Jahre. Darum war für sie klar, dass sie Kleinkindererzieherin werden wollte. Als Folge des Pflückenknicks gab es damals jedoch kaum Ausbildungsmöglichkeiten. Also startete sie eine Lehre als Floristin. Der Anfang eines blühenden Berufslebens. Dieses fand Ende 2025 bei shelterschweiz seinen Abschluss, wo Katharina Lipp während fünfzehn Jahren als sozialpädagogische Mitarbeiterin und Verantwortliche Weiterbildung tätig war.

«Weil meine beruflichen und persönlichen Wünsche und Pläne immer wieder durchkreuzt wurden, begegnete ich schliesslich meiner Berufung. Diese Erfahrung gibt mir auch jetzt den Mut, mich auf den neuen Lebensabschnitt auszurichten. Gleichwohl fällt mir das Loslassen nicht leicht.» Entsprechend stellte sich die 64-Jährige dem Thema Pensionierung. «Vor allem, indem ich darüber sprach: mit meinem privaten Umfeld, den Pflegefamilien oder Behörden.» Bewusst verabschiedete sie sich von den Pflegefamilien, die sie betreute. Mache mit ihnen beispielsweise einen Ausflug oder Spielabend. Sie baute unterstützende Rituale in ihren Alltag ein. Sie beschenkte die Mitarbeitenden von shelterschweiz mit einem reichhaltigen Apéro und nahm Mitte Dezember ein letztes Mal an der Teamsitzung teil, wo sie von ihren Arbeitskolleginnen und -kollegen verabschiedet wurde. Ihr Fazit Ende Jahr: «Jetzt ist es gut.»

## Nachhaltig arbeiten

Obwohl der angestammte Beruf als Floristin ihrem Sinn für Ästhetik entsprach, merkte die Baselbieterin schon bald, dass sie beruflich etwas brauchte, das sie mehr erfüllt. Der Weg führte sie zur Stiftung Gott hilft in Zizers. Dort absolvierte Katharina Lipp die Ausbildung zur Sozialpädagogin und wirkte anschliessend fünfzehn Jahre lang in der Arbeits- und Lebensgemeinschaft des Kinder- und Jugendheims. Auf eine Phase der persönlichen Neuorientierung samt Berater-Ausbildung folgten zehn Jahre im betreuten Wohnen von psychisch- und suchterkrankten Menschen in Basel. Schliesslich kam sie zu shelterschweiz. «Diese Stelle war die Essenz aus dem gesamten beruflichen Vorlauf.» Was sie besonders schätzte an der letzten Berufsstation? «Alles bekam mehr Tiefgang. Es war ein ganzheitliches Lernen und Reifen durch die Komplexität der Beziehungsarbeit.»

Katharina Lipp arbeitete stets nach dem Grundprinzip von shelterschweiz: Wir schauen hin und nicht weg. Dazu zitiert sie einerseits den Philosophen Gerb B. Achenbach, der sagt: «Zu-Hören ist die Seele des Gesprächs.» Andererseits wollte sie lernen, gute Fragen zu stellen. «Als Zeichen meiner Bereitschaft, mich mit der Welt meines Visavis zu befassen.

**«Es geht darum, durch die heilsame Kraft der Beziehung das Potenzial zu sehen, das in jedem Menschen angelegt ist, und es sich entfalten zu lassen.»**

## Bildung und Begleitung

Katharina Lipp war bei shelterschweiz auch verantwortlich für die Weiterbildungen. Was läuft auf fachlicher Ebene? Wo müssen wir wachsam sein? Was braucht es für die Entwicklung unserer Organisation? Was inspiriert? Von solchen und anderen Fragen liess sie sich in dieser Aufgabe leiten. Primär aber war sie als sozialpädagogische Mitarbeiterin Ansprechperson für die Pflegefamilien in den Kantonen Aargau, Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Bern. Ihr oberstes Ziel: «Die Pflegefamilien sollen sich so stark wie nötig, so wenig wie möglich betreut fühlen.» Kein 08/15-Job. Katharina Lipp bestätigt: «Wenn es mich nachts um 22 Uhr oder am Wochenende brauchte, war ich da.» Kein Anliegen von Seiten Pflegefamilie war ihr zu klein, keines zu gross:

**«Für mich machen die Pflegefamilien den wichtigsten Job der Welt. Die Pflegefamilie ist zwar ein kleines und sensibles Gefüge. Gleichwohl leistet sie Grosses für eine starke Gesellschaft.»**

Die christliche Prägung vieler Pflegefamilien von shelterschweiz war ein weiteres Plus für Katharina Lipp. «Ich bin selbst mit Gott unterwegs. Denn da, wo die menschliche Möglichkeit aufhört, beginnt die Möglichkeit Gottes.» Diese Haltung stellte sie aber auch immer wieder vor Herausforderungen. Sie fragte sich etwa, wie sie umgehen soll mit den freiheitlichen Strömungen unserer Gesellschaft. «Diese Identitätsfragen beschäftigen mich.»

## Weiter geht's

«Es ist noch nicht fertig», findet Katharina Lipp mit Blick auf ihre nächste Lebensphase. Da sei eine freudige Spannung, eine Erwartungshaltung. Zuerst aber das Loslassen, Zur-Ruhe-Kommen, Zeit zum Aufräumen. Dann wird sie wohl dem Drang des Pilgers nachgeben. Zudem gibt es schon Anfragen: «Ich brauche auch in Zukunft etwas, das mich erfüllt, mit dem ich mich weiterentwickeln und dranbleiben kann an den spannenden Themen des Lebens.»

